

Es läppert sich

Mrs Bee: Die ehemalige 9a? Andrea und Julia, ja, Silke und Lukas... Gut, dass Sie das fragen.

Andrea war im Unterricht völlig unproblematisch. Ein bisschen Ermahnung hier und da wegen der Lautstärke, aber ansonsten... Dasselbe galt für ihre Freundinnen und Freunde. Beispielsweise haben sie zur Vorbereitung auf die Klassenfahrt damals sofort eine Gruppe gebildet und sogar aus dem Stegreif Pläne für einen Menü-Ablauf entwickelt. Eine ganz schöne Leistung! Ich erkannte in ihnen starke Persönlichkeiten, die ihren Weg gehen würden.

Was Julia, Silke und Lukas anging, war ich ernsthaft besorgt. Sie erwiesen sich rasch als hochintelligent, konnten sich aber absolut nicht in die Klasse eingliedern. Und Teamfähigkeit ist heutzutage schließlich eine unerlässliche Fähigkeit. - Ach, die jungen Damen sind auch hier im Gebäude? Na, dann können Sie sie ja selbst danach fragen.

Julia: Für Neuntklässler sind Pausen das zentrale Erlebnis im Schulalltag. Dieser Spruch der "schicken Clique" in der 9a war mir schon wegen seines Ursprungs unsympathisch. Außerdem traf er auf mich nur in begrenztem Maße zu: Ich liebte den Unterricht, denn er gab mir die Möglichkeit, die Welt ein kleines bißchen besser zu verstehen. Ohne Zweifel war ich aber auch glücklich, als Silke, Mark und ich eines schönen Tages nach Mathe und Erdkunde endlich wieder auf dem Schulhof herumflanieren konnten.

Es war die zweite große Pause. Das bedeutete im wesentlichen drei Dinge: dass es am Kiosk keine Brötchen mehr gab, dass in mir wieder romantische Gedanken erwachten und schließlich, dass wir nur noch zwei Stunden abzusitzen hatten, bevor der Schultag endete. Vor allem dieser letzte Gedanke machte es uns zwanzig Minuten später deutlich leichter, die Treppen zum Schulgebäude hinaufzusteigen und uns auf den anstrengenden Unterricht des späten Vormittags einzustellen.

Als wir am Schulaquarium vorbeikamen, drehte Mark sich lässig auf den Sohlen seiner "Chucks"-Turnschuhe um und winkte uns über die Schulter zu. Wir winkten zurück und sahen ihm nach, bis er in der Tür der 8a verschwunden war. Infolge besagter romantischer Gedanken stapften Silke und ich still nebeneinander her bis in den zweiten Stock, wo unser Klassenzimmer lag.

Vor der Tür begann ich plötzlich, mich zu freuen. Weil unser Geschichtslehrer vertreten werden musste, hatten wir jetzt zwei Stunden lang Englisch, mein Lieblingsfach!

Andrea: "Das ist so megakrass, endlich! Wird 'ne heiÙe Tanzstunde heute!" - Die *Bravo* brachte endlich den heißersehten Bericht über die Dreharbeiten zu *Karate Kid II*. Noch war uns nicht bewusst, dass es in fast jedem Hollywood-Film einen männlichen Star zum Anschwärmen gibt. Für uns war der momentane noch "derjenige, welche"... Und die Tanzstunde war der Ort zum Schwärmen und Träumen.

Mit besagter Zeitschrift in der Hand wäre ich beinahe über Julia gestolpert. Das war typisch: Sie stand oft mitten im Weg herum und war völlig in Gedanken versunken.

"He, pass doch auf!", und: "Pass selber auf, du blöde Kuh!"... Mit diesen Worten war glücklicherweise der Schlagabtausch beendet. Als ich Julia den Rücken zuwandte, hörte ich mit halbem Ohr, wie sie zu Silke "Typisch Andrea!" sagte, aber darauf reagierte ich nicht. Sie galt als Streberin, und auf Unfreundlichkeiten von ihr war ich nicht scharf. Das hätte mir noch gefehlt, nach der Fünf in Physik! Womöglich fing sie wieder an, mir zu erzählen, wie man sich als Christ benehmen sollte, so wie vorletzte Woche... Nur weil ich angedeutet hatte, dass in meinem bayrischen Geburtsort mehr Wegekreuze an den Straßen standen als hier. Glücklicherweise brachte Mrs Bee es aber jedes Mal fertig, uns rechtzeitig zu trennen.

Mrs Bee: Ich hörte die Klasse, noch bevor ich den obersten Treppenabsatz erreichte. "Habt ihr das von Herrn Großekötten gehört?", erkundigte sich eine weibliche Teenagerstimme.

"Nee, was denn?" Einige Mädchen kicherten bereits, bevor sie die Antwort hörten. Alle waren sie in den Referendar verschossen, das wusste das gesamte Kollegium. Mit dem Höchstmaß des mir verfügbaren Ernstes verkündete ich also: "Da hat einer 'nen Liebesbrief an ihn ans schwarze Brett gehängt."

"Nee, ehrlich? Wer denn?" Das Kichern hörte augenblicklich auf. Ich nehme an, jeder war jetzt neugierig geworden und - sofern es sich nicht um den Schreiberling handelte - wohl auch ein wenig schockiert, weil jemand etwas gewagt hatte, das man sich selbst nicht zutraute.

In diesem Moment bog ich, scheinbar gelassen, um die Ecke. Alle blickten unschuldig in die Gegend: "Is' ja egal." Und viel, viel leiser, aber Lehrer hören sowas eben trotzdem: "Hängen wir auch einen dran?"

Julia: Mrs Bee erschien, und wir betraten das Klassenzimmer. In der dunstigen, leicht staubigen Atmosphäre, die immer darin herrschte, stachen die farbigen Poster an der hinteren Schmalseite des Raumes dem Betrachter regelrecht ins Auge. Ich wusste das und versuchte wegzusehen, um mich nicht ablenken zu lassen, aber es gelang mir nicht. Die Vorfreude auf den Unterricht zerstob in plötzlichen Schrecken, als ich das zerrissene Filmplakat von *The Day After* wahrnahm, das irgendeine Klasse lange vor uns dort aufgehängt hatte. In diesem Film ging es um die Folgen eines Atombombenabwurfes oder so etwas Ähnliches, und das Poster war entsprechend dramatisch aufgemacht.

Jeder Tag war angefüllt mit diesen Ängsten: Wenn ich am Himmel ein Flugzeug erblickte, das eine Kurve flog, hielt ich den Atem an, denn der Flügel, der sich während der Wendung unter den Bauch der Maschine herabsenkte, hätte in meinen Augen eine Bombe sein können. Herr Meyer stellte in Gemeinschaftskunde nämlich gern die Frage, woher wir denn eigentlich wüssten, dass in dem betreffenden Augenblick keine Rakete der Russen unterwegs war, um die Welt zu zerstören. Und natürlich wussten wir das nicht mit absoluter Sicherheit.

Verzagt setzte ich mich neben Silke und begann, in meiner Tasche zu kramen, um mich zu beruhigen. Heute war sowieso alles anders: Der Schrecken des Probealarms saß mir in den Knochen. Nie war ich rechtzeitig darüber informiert, dass die Sirenen getestet werden sollten, und jedesmal erlitt ich einen halben Herzinfarkt. Ob sie jemals aufhören würden, uns das anzutun?

Mrs Bee: Wie immer kontrollierte ich die Anwesenheit. Alle waren da, wenn auch nicht unbedingt aufmerksam. Ich erledigte die Klassengeschäfte und begrüßte die Schüler; dann begann der Unterricht. Schnell hatten wir die Grammatik der letzten Stunde wiederholt. Als ich mich umdrehte, um die sprachlichen Grundsätze an die Tafel zu schreiben, blieb mein Blick an Julia hängen. Wie immer sah sie traurig aus, aber darüber machte ich mir nicht allzu viele Gedanken; viele Mädchen in dieser Altersstufe wirken deprimiert. Was mir schon eher Sorgen bereitete, waren Julias problematisches Sozialverhalten und die Gründe dafür.

Julia: Mrs Bee rief in ihrem energischen Tonfall den Tafeldienst auf, und Stefanie erhob sich, so schnell sie konnte. Sie tat mir Leid, denn sie hatte wirklich vergessen, dass sie an der Reihe war, und starrte reichlich schuldbewusst auf den kreidefleckigen Lappen. Immerhin lief im Moment auch einiges anders als sonst, weil die Waschbecken wegen Reparaturarbeiten abgeklemmt worden waren und wir das Wasser in Eimern heranschleppen mussten. Mrs Bee konnte in ihrer ungeduldigen Art wirklich verletzend sein! - Dieser Gedanke löste in mir erneut Ängste aus, und ich senkte den Kopf, um mich ganz darauf zu konzentrieren, wieder ruhig zu atmen.

Andrea: Schon als Stefanie sich über den Eimer beugte, sah ich es kommen. Sie stieß den Behälter mit den Knien um, rutschte aus und landete in der Wasserlache. Dummerweise schlug sie sich dabei am fahrbaren Untersatz des Overhead-Projektors das Knie auf. Das tat mir Leid. Sofort sprang ich mit den Kolleginnen von der Sanitäts-AG auf und kümmerte mich um sie. Tanja rannte los, um den Sanitätskasten zu holen.

Wir halfen schon damals gern, und die Sanitäts-AG war so etwas wie eine Lebensaufgabe für uns. Für Fortbildungen opferten wir mit Begeisterung unsere Wochenenden. Kurz bevor Stefanie sich das Knie verletzte, war ein Mitschüler auf dem Schulhof ohnmächtig geworden und wie ein Stein rückwärts gefallen, als wir zufällig keine zwei Meter entfernt standen und unsere Schulbrote aßen. So konnten wir ihn auffangen, bevor er auf dem Boden aufschlug, und weitere Schritte einleiten. Ich finde, es ist unbedingt notwendig, dass sich auch Schüler in Erster Hilfe auskennen.

Nachdem wir Stefanie verarztet hatten, sollte der Englischunterricht wie gewohnt weitergehen, aber das war gar nicht so einfach.

Julia: Fast alle stürmten nach vorn, doch ich dachte nur: "Wenn ich da unten liegen würde, wäre ich dankbar, wenn ich nicht von allen Seiten so angestarrt würde. Als wäre man den Köpfen über sich hilflos ausgeliefert! Fast wie beim Zahnarzt. Und die anderen glotzen von ihren Stühlen aus herüber, um zu sehen, wie ich daliege und wie mir mein Knie weh tut. Nein, *ein* Helfer reicht. Darüber sollten die anderen mal nachdenken. Hoffentlich schickt Mrs. Bee sie zurück auf die Plätze. - Oh, *bestimmt* tut sie das. Sie ist eine gute Lehrerin." Ein Blick auf Silke zeigte mir, dass sie offensichtlich genau das Gleiche dachte: Wir würden *nicht* hinsehen und gaffen.

Mrs Bee: Die ganze Klasse nahm Anteil. Die meisten blieben auf den Stühlen sitzen, aber ihre Mimik zeigte Besorgnis. Die Sanitäts-AG wusste auch ohne Anweisung, was zu tun war. Selbst Lukas, der äußerlich unscheinbar war und in der Klasse keinen Anschluss fand, war aufgesprungen und versuchte, wenn auch erfolglos, zu helfen. Nur Silke und Julia verharrten teilnahmslos und starrten in die Gegend. Ich fragte mich, ob ich ihren Eltern von diesem Verhalten berichten sollte.

Ich würde ohnehin mit ihnen sprechen müssen, weil ich beabsichtigte, Silke und Julia Zweien im Halbjahreszeugnis zu geben. Das könnte den Eltern missfallen, weil die Mädchen wirklich hervorragende Leistungen erbracht hatten, nicht nur im schriftlichen Bereich. Aber die zwei bildeten sich zuviel darauf ein, dass sie Einser schrieben. Jemand musste sie wieder in die Realität zurückbringen. Dazu hat ein Lehrer das Recht, man nennt es "pädagogische Notengebung". Ich halte das für gut. Schließlich will man ja nur das Beste für sie alle.

Julia: Es blieb unruhig in der Klasse, auch nachdem Stefanie und die Sanitätsschüler wieder Platz genommen hatten. Erst als Mrs Bee ihren berühmten „Jetzt-reicht-es-aber-wirklich“-Blick aufsetzte, wurde es still. Wir hatten Respekt vor unserer Lehrerin, auch wenn wir manchmal nicht wussten, ob wir sie lieben oder hassen sollten.

Kaum fünf Minuten später klopfte es an der Tür. Die Klasse hielt gespannt die Luft an. Herr Großekötten trat mit einigen Zehntklässlern herein, und die Spannung verflog. Der umschwärmte Referendar entschuldigte sich fürs Stören. Zumindest glaube ich das - er war nicht zu verstehen, weil alles flüsterte und kicherte. Florian schrie: "Guck mal, wer da kommt! Der Held..." Alles lachte. Die Sekunde Luftanhalten schien die Klasse jetzt mit noch größerer Lautstärke wettmachen zu wollen.

"Er ist *so süß!*", wisperte Karin hinter mir.

"Klar", kam es postwendend von der anderen Seite der Klasse, "Großekötten ist süß, aber Ralph Macchio ist einfach..." Mehr verstand ich nicht, weil Andrea halb unter dem Tisch abtauchte, damit Mrs Bee ihre *Bravo* nicht entdeckte. Ansonsten wäre der *Karate Kid*-Artikel gefährdet: Mrs Bee hatte ein sehr scharfes Auge.

Andreas Getue um Ralph Macchio ging mir furchtbar auf die Nerven. Ich wusste genau, dass sie in Mark verliebt war, und es gab mir jedes Mal einen Stich, wenn ich daran dachte. Sie würde es bestimmt schaffen, ihn uns eines Tages auszuspannen, *Karate Kid* hin oder her! Und möglicherweise hätte sie dann schon einen anderen, so wie sie jetzt auch für zwei gleichzeitig schwärmte. Das machte mich wütend. Unheimlich wütend.

Herr Großekötten sagte etwas von Fragebögen und einer Umfrage zum Thema "Mobbing", die er mit seiner Klasse in Religion ausgearbeitet hatte. Die Klasse wurde extrem unruhig, und er konnte seinen Satz nicht beenden.

"Seid doch mal ruhig", rief ich und dachte verzweifelt, dass die Klasse sich dieses Verhalten bei Mrs Bee niemals erlauben würde.

"Seid doch mal ruhig", öffnete Andrea mich nach. Dann verschwand sie wieder halb unter der Tischplatte. Ich hätte platzen können vor Wut.

Herr Großekötten schien sich nicht am Verhalten der Klasse zu stören. Er verteilte die Zettel und trug uns auf, sie bis Montag ausgefüllt in sein Fach im Lehrerzimmer zu legen oder ihm im Unterricht zu geben.

"Die Auswertung wird langweilig. Mobbing gibt's bei uns nicht!", rief Oliver. Offenbar war das lustig, denn Andrea grinste.

Ich beschloss, mich daran nicht zu stören, und ertappte mich dabei, wie ich Herrn Großekötten ansah. Plötzlich war ich sicher, dass ich ihn dazu bringen könnte, meinen Blick zu beantworten. Ich musste nur intensiv genug hinschauen! Dann würde er reagieren. Und in der Tat, er sah in meine Richtung. "Und noch vor der Klassenfahrt!", betonte er lächelnd. Dann ging er.

Mrs Bee konfiszierte Andreas *Bravo*. Ich konnte mir eine gewisse Schadenfreude nicht verkneifen und ärgerte mich, weil ich nicht mitbekommen hatte, wie sie sich verraten hatte. Andrea gehörte zu den Leuten, die Herrn Wagner, unseren Geschichtslehrer, erst ins Krankenhaus und anschließend aus dem Schuldienst gemobbt hatten. Er sei ihnen nicht modern genug, hieß es. Und offensichtlich stieß das Kollegium voll in dasselbe Horn. Ich verstand die Welt nicht mehr. Mir hatte sein Unterricht gefallen! Ich hörte gern ausführliche Vorträge und schrieb begeistert mit, wenn ich Neues über die Vergangenheit erfuhr. In seinen Worten wurde Geschichte lebendig.

Herr Wagner war wie ein Märchenerzähler, nur dass die Märchen Tatsachen entsprachen. Mit ihm kam man in achtzig Tagen um die Welt. Sein großes Wissen imponierte mir, und so war es nur logisch, dass Silke und ich ihn im Krankenhaus besucht hatten, mit einer selbstgeschriebenen Nacherzählung der Zerschlagung des Gordischen Knotens durch Alexander den Großen im Gepäck. Das Leuchten auf seinem Gesicht und die Freude darüber, dass ihn "doch jemand aus der Schule" besuchte, werde ich nie vergessen.

Andrea: Meine Eltern hatten Mrs Bee schon des öfteren privat angerufen und sie gebeten, in Zukunft verstärkt modernere Methoden wie Gruppenarbeit anzuwenden. Als Mrs Bee am Tag des Eimer-Missgeschicks nach der Fünf-Minuten-Pause ankündigte, wir würden in Gruppen zu drei bis vier Schülern Werbespots schreiben, um sie anschließend aufzuführen, war ich sehr zufrieden. Es störte mich nicht einmal, dass wir vorher Zeitschriften durchlesen sollten, um Ideen zu sammeln. Sooo schwer sind englische Originaltexte schließlich auch wieder nicht!

Julia: Silke war die einzige, die mich verstand. Sie verstand mich, weil sie selbst so war wie ich. Sie war meine allerbeste Freundin. Und trotzdem war ich enttäuscht, wenn ich nicht die einzige war, die eine Eins schrieb, weil auch sie regelmäßig Spitzennoten bekam. Bis heute weiß ich nicht, weshalb ich andere neben mir nicht akzeptieren konnte. Bei der Gruppenarbeit jenes turbulenten Tages allerdings waren Silke und ich uns einig: Wenn wir mit irgend jemandem zusammenarbeiteten, dann miteinander. Die anderen kamen auf so merkwürdige Ideen, die am Ende zu logischen Widersprüchen führten. Und wenn wir dagegen angingen, wurden wir einfach überstimmt, und dann mussten wir Murks abliefern - bloß nicht! Wir wollten eine sprachlich wie logisch korrekte Arbeit anfertigen.

Daher fragten wir Mrs Bee, ob wir zu zweit arbeiten könnten, aber sie bestand hartnäckig auf der Gruppenvariante. Wir sahen uns also brav nach einem dritten Gruppenmitglied um. Alle waren bereits dabei, sich entsprechend ihrer Aufteilung umzusetzen. Mrs Bee sorgte dafür, dass der schüchterne Lukas in Andreas Gruppe kam. Niemand nahm Notiz von uns, und wir beschlossen, die Sache einfach auszusitzen. Das war gut so, denn wir waren die einzigen, die übrig blieben. So konnten wir doch zu zweit arbeiten, und das taten wir auf unsere Weise: Wir einigten uns kurz über das Sujet, dann legte jeder einzeln los. Ganz zum Schluss fügten wir die Einzelteile zusammen, und sie ergaben ein logisches Ganzes, das uns gefiel. Sofort kamen uns Ideen für die Aufführungsversion.

Andrea: Natürlich hörten wir mitten in der Gruppenarbeit Julias Stimme: "Sure, we've finished". Sie konnte es einfach nicht lassen, dauernd mit ihrem Englisch anzugeben, obwohl Mrs Bee nur gefragt hatte, ob sie und Silke schon fertig wären. Ich sah rüber zu ihrem Tisch. Mrs Bee las den offenbar tatsächlich fertigen Werbespot durch und fragte Julia: "Was die Zeitung angeht - habt ihr herausgefunden, was das Wort "moisturizer" bedeutet?" Natürlich bejahte Julia. Nur, als Mrs Bee sie dann fragte, was es denn heiße, wurde sie rot und wusste die Antwort nicht. Ich lachte, weil mich dieser Gedanke so erleichterte: Auch Julia irrte sich mal. Sonst waren immer wir die Dummen.

Julia: Es war entsetzlich. Natürlich hatte ich herausgefunden, dass es um einen "Feuchtigkeitsspender" ging, das war doch aus dem Text heraus nur logisch! Aber ich befand mich in Gedanken noch beim Verbessern unserer Werbung, und deshalb fiel es mir auf die Schnelle nicht ein. Warum musste Mrs Bee auch so laut fragen? Andrea hat natürlich gekichert. Ich wäre am liebsten im Boden versunken und versuchte verzweifelt, auf das deutsche Wort zu kommen, um zu beweisen, dass ich es wusste. Aber

das gelang mir nicht. Ich war wie in einem heißen Nebel gefangen. Mein "Aber-ich-weiß-es-wirklich" machte alles nur noch schlimmer. Ich fühlte mich furchtbar.

Auch als Mrs Bee uns irgendwann später aufforderte, die Werbung aufzuführen, hatte ich mich noch nicht wirklich erholt. Alles, woran ich mich erinnere, ist, dass alle redeten, als wir vor der Tafel in Startposition gingen, und dass sie nicht aufhörten zu reden, als wir anfangen wollten. Selbst auf Mrs Bees Ansprache hin reagierten sie nur kurz. Mir war alles egal - auf der Bühne konnte ich die Gnadenlosen vergessen und ganz der sein, den ich gerade spielte. Und ich spielte mit Leidenschaft, bis es klingelte.

Leider mussten wir anschließend noch bleiben, wegen der bevorstehenden Klassenfahrt, was bedeutete: Ein neuer Horrortrip für uns war im Anmarsch.

Andrea: Unsere Gruppe war als erste fertig mit der Planung für die Reise. Das war einigermaßen zu erwarten gewesen, denn wir hatten uns ja schon vorher überlegt, wer mit wem das Zimmer teilen und wer mit wem zusammen kochen sollte. Selbstversorgung in der Jugendherberge - was für ein Abenteuer! Wir wussten schon ganz genau, was wir wann kochen wollten und welche Zutaten wir dafür brauchten.

Lukas blieb über, er fand keine Gruppe, aber das war klar. Er gab ja nicht mal Antwort, wenn man ihn etwas fragte. Irgendwie tat er mir Leid, aber was konnte man schon tun, wenn er selbst nichts unternahm?

Ich vermutete, dass er zu Julia und Silke gehen würde, und fand die Idee soweit ganz gut. Die zwei hätten dann Ersatz für Mark... Ja, wenn Mark noch in der Klasse gewesen wäre - ich fand ihn so süß! Wir hätten ihn gern in unserer Clique gehabt. Aber er war ständig mit Julia und Silke unterwegs, und uns ließ er links liegen. Das verletzte mich sehr.

Julia: Lukas kam auf uns zu und blieb stehen, kurz bevor er uns erreichte. Natürlich wollte ich sagen, er könne zu uns kommen, denn ich war der Meinung, dass ein Christ unbedingt so handeln sollte, und es war mir wichtig, mich moralisch zu verhalten. Aber was ich fühlte, stand auf einem anderen Blatt. Tatsächlich dachte ich nur: "Oh nein, er wäscht sich dauernd, und wenn er das gerade nicht tut, fuchtelte er mit seinen Händen viel zu dicht vor meinem Gesicht herum. Sein Oberkörper kommt mir im Gespräch immer zehn Zentimeter zu nahe - als wolle er Macht über mich ausüben. Das kann ich nicht ausstehen!"

Ich sah Silke an, aber sie zuckte nur erschrocken zusammen. Einmal mehr war ich diejenige, die entscheiden musste - und letztlich konnte ich Lukas' Einsamkeit gut nachfühlen. Etwas in mir zwang mich zu sagen: "Wenn du willst, kannst du mit uns kochen." Er lächelte, aber er sagte nichts.

Ich wollte in diesem Punkt Gewissheit haben und fragte: "Willst du nun mit uns gemeinsam kochen?" Und da reagierte er. Er kam auf mich zu. Im ersten Moment hatte ich Angst, er würde mich umarmen, aber zehn Zentimeter vor meinem Gesicht stoppte sein Oberkörper. Ich musste allerdings nochmal fragen, ehe er ein schüchternes "Ja" herausbrachte.

Andrea: Ich sagte ja, sie würden zusammenfinden. Alle drei waren irgendwie anders als die Leute in meiner Clique. Gleich und Gleich gesellt sich eben gern. Ich wollte ihnen dazu gratulieren, aber Mrs Bee stand schräg neben ihnen, und da hielt ich es für besser zu schweigen. Es hätte missverständlich geklungen, so als ob ich mich über sie lustig machen würde. Erst als wir später auf den Flur hinausgingen, gab ich meine Glückwünsche ab.

Mrs Bee: Die Vorbereitung der Klassenfahrt bestätigte meine Sorgen: Julia und Silke standen inaktiv herum. Verstehen Sie, ich *musste* vermuten, dass sie keine eigenen Ideen entwickelten. Als sich dann auch noch Lukas den beiden zugesellte, glaubte ich, die Gruppe würde zu meinem besonderen Sorgenkind. Ich konnte ja nicht wissen, dass sie sich später so fangen würden!

Julia: Als Andrea uns auf unsere Kochgruppe ansprach, reagierte ich anders als sonst. Ich stellte fest, dass mir ihre Meinung egal war. Sie tat fast so, als ob wir es nötig hätten, dass Lukas zu uns kam! Als ob wir einsame, kochunfähige Blödfrauen wären. Aber was wusste sie schon? Silke und ich waren zufrieden damit, zu zweit zu sein und die Pausen zusammen mit Mark zu verbringen. Sollte Andrea doch bleiben, wo der Pfeffer wuchs!

Aber auf dem Weg nach Hause erkannte ich, dass sie uns gar nicht verstehen *konnte*. Sie hatte ihre eigenen Probleme, und eines davon waren wir. Solange wir da waren, konnte sie im Unterricht nicht glänzen und fühlte sich schlecht. Deshalb mied sie uns, wann immer es ging. So war es immer: Niemand verstand uns; niemand interessierte sich wirklich für uns; nur wenige sprachen überhaupt mehr als nur einmal mit uns.

Erst an der Universität fanden wir Menschen, die unsere Begabung zu schätzen wussten und ähnliche Interessen pflegten. Ab und zu halte ich deshalb Vorträge über Mobbing. Niemand soll glauben, Begabung sei ein Makel, und wenn jemand wegen guter Leistungen geschnitten wird oder man ihn hänselt, weil er zugibt, gern zu lernen, muss er sich wehren. Es ist kein Zeichen von Arroganz, sich zu Wissen und Können zu bekennen. Es macht frei dafür, andere anzuerkennen.



A.S.
* * *